

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmt. monatlich aus-
schließlich Frachtkosten. Erscheint woch-
entlich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unvollständige Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Bfg.

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 20 mm
breite Nonpareilzeile kostet 20 Bfg.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareil- oder Kellamezeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Rmt. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgehalt 60 Bfg.

Zugleich Gonsenheimer, Oberhatten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten — Taunus-Post
2707 — Fernsprech-Anschluß 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M

Nummer 81

Mittwoch, den 5. April 1933

8. Jahrgang

Einigung des Bauerntums

Reichsführergemeinschaft des deutschen Bauernstandes be-
gründet.

Berlin, 4. April

Vom Reichslandbund wird mitgeteilt:

Die am 4. April dieses Jahres auf Einladung des Prä-
sidiums des Reichslandbundes im Landbundeshaus zu Berlin
zusammengesetzte Sitzung des agrarpolitischen Apparates
der NSDAP. und der diesem eingegliederten NS-Bauern-
schaften sowie der Spitzenvertretungen der Vereinigung der
deutschen christlichen Bauernvereine und anderer Bauern-
vereine stimmten einstimmig dem Vorschlag des
geschäftsführenden Präsidenten des Reichslandbundes,
Graf Raldreuth, zu, sofort eine Gemeinschaft
der durch freie Entschließung begründeten einheitlichen
Ständevertretung des gesamten deutschen Bauerntums und
zur Durchführung der endgültigen organisatorischen Rege-
lung, die spätestens mit Beginn des neuen Kalenderjahres
am 1. Januar 1934 abgeschlossen sein müsse, zu bilden.

Die daraufhin alsbald gebildete „Reichsführergemein-
schaft des deutschen Bauernstandes“ setzt sich zusammen aus
den Präsidenten des Reichslandbundes: Graf Rald-
reuth, Lind, Willkens, Weinberg, aus den Vertretern des
agrarpolitischen Apparates der NSDAP. und der dieser
eingegliederten NS-Bauernschaften: Darre, Luber,
Deininger und Bode, aus den Spitzenvertretern der Ver-
einigung der deutschen christlichen Bauernver-
eine: Freiherr von Lüninck-Roblenz, Schlö, Dr. Hund-
hauser und Stewes. Der Leiter des agrarpolitischen Appa-
rates der NSDAP., Walter Darre, wurde einstimmig
gebeten, den Vorsitz der Reichsführergemeinschaft zu
übernehmen.

Auf Antrag von Graf Raldreuth wurde beschlossen,
aus der besonderen Verbundenheit des deutschen Bauern-
tums mit dem Führer des neuen Deutschland, Adolf Hit-
ler, diesen zu bitten, „der Schirmherr der Reichsfüh-
rergemeinschaft des deutschen Bauernstandes zu sein und
damit dem Einigungswort des deutschen Bauernstandes sei-
nen besonderen Schutz zu verleihen“. Der große Ein-
igungsgedanke des gesamten Bauernstandes soll durch die
einmütige und unmittelbare Verknüpfung mit der Person
des Staatsführers klar und offen aus den Niederungen des
für die Träger des neuen Deutschland überwundenen Par-
teibedenkens herausgehoben werden.

Die Federführung der Reichsführergemeinschaft
wurde in die Hände von Graf Raldreuth gelegt.

Weiterhin wurde beschlossen, daß die in der Reichsfüh-
rergemeinschaft zusammengekommenen Führer in ihren
Verbänden das Erforderliche veranlassen

um örtliche Führergemeinschaften in entsprechende
Zusammenfassung in den Ländern und Provinzen zu
Durchführung der Absichten der Reichsführergemein-
schaft baldmöglichst zu bilden.

Mit denjenigen wirtschaftspolitischen, landwirtschaft-
lichen Organisationen, die nicht in der Reichsführergemein-
schaft vertreten sind, wurde zunächst nicht in näherer
Verhandlung eingetreten. Die eine Führerschaft hat aber
ihre Vorforderungen gebeten, das möglichste zu tun, auch den
Bauern der noch außerhalb bestehenden Organisa-
tionen den Weg zum Eintritt in die freie, große, alle An-
gehörige des Berufsstandes vertretende Gesamtkörperschaft
des deutschen Bauernstandes frei zu machen.

Landbundesvertreter beim Reichskanzler

Reichskanzler Adolf Hitler empfing das Präsidium des
Reichslandbundes, und zwar die Präsidenten: Graf Rald-
reuth, Lind, Willkens, Weinberg und die Direktoren
Kriegsheim, von Sybel, Dr. Siburg, Boes und den Chef
der Präsidialabteilung, Regierungsrat a. D. Dr. Wenzel.

Verbrauchssteuer für Margarine, Fette und Öle

Die Ausgabe der Fettkarten.

Berlin, 4. April. In dem Gesetz über die Neuordnung
der Fettversorgung ist von einer Ausgleichsabgabe in Höhe
von 25 Pfennigen pro Pfund die Rede. Wie von zuständi-
ger Seite verlautet, soll diese Ausgleichsabgabe in Form
einer Verbrauchssteuer erhoben werden. Entsprechende ge-
setzliche Bestimmungen sind in Vorbereitung. Die Verbrauchs-
steuer gilt für Margarine, Fette und Öle, Butter und
Schmalz fallen nicht darunter. Das Gesetz wird frühestens
am 1. Mai in Kraft treten.

Gleichzeitig mit diesem Gesetz bzw. unmittelbar an-
schließend wird die Ausgabe der Fettkarten für
die minderbemittelte Bevölkerung erfolgen, die als Aus-
gleich für die Verteuerung dienen sollen. Regelung und
Ausgabe dieser Fettkarten unterliegen dem Reichsarbeits-
ministerium.

Beschlüsse des Reichskabinetts

Schächterpol. — Todesstrafe für politische Brandstiftung.
— Freitag Beamtengefeß?

Berlin, 5. April.

In der Kabinettsitzung von Dienstag, an der zum ersten
Male der neue Reichskanzlerpräsident Dr. Schacht teilnahm,
beschäftigte sich das Kabinett wider Erwarten nicht mit der
Außenpolitik. Das Kabinett verabschiedete mehrere Beschlüsse:

1. Das Gesetz über das Schlachten von Tieren, in dem
bestimmt wird, daß warmblütige Tiere beim Schlachten vor
Beginn der Blutentziehung zu betäuben sind (Schächter-
pol). Dieses Gesetz ist schon in verschiedenen Ländern einge-
führt worden und entspricht einer alten Forderung des
Tierkulturreiches.

2. Das Gesetz über die vorläufige Anwendung zwei-
seitiger Wirtschaftsabkommen mit ausländi-
schen Staaten. Durch dieses Gesetz wird der Reichsaussen-
minister ermächtigt, im Falle eines dringenden wirtschaftlichen
Bedürfnisses die vorläufige Anwendung zweiseitiger Wirt-
schaftsabkommen mit ausländischen Staaten zu verordnen.

3. Ein Gesetz zur Abwehr politischer Gewalt

Keine Wiederaufnahme des Boykotts

Die ausländische Greuelpropaganda abgestoppt. — Das er-
gebnis des Abwehrkampfes.

Berlin, 4. April.

Aus Kreisen der Reichsregierung wird mitgeteilt, daß
der Boykott am Mittwoch nicht wieder aufgenommen wird,
weil er durch die Entwicklung überflüssig geworden sei.

Die Reichsregierung hat mit Befriedigung davon Kennt-
nis genommen, daß der Boykott, wie er am Samstag
durchgeführt worden ist, seine Wirkung nicht verfehlt hat.
Abgesehen von kleinen Ueberbleibseln ist die Greuelpro-
paganda im Auslande vollkommen abgestoppt
worden. Gegen die Ueberbleibsel im Wege des Boykotts
vorgehen hat nach Auffassung maßgebender Kreise kei-
nen Zweck, zumal diese letzten Reste der Hege ihren Ur-
sprung im Kommunismus haben. Wie die Welt
mit dem Kommunismus fertig wird, ist schließlich ihre
Sache.

Wenn der Boykott nun nicht wieder aufgenommen
wird, so läßt die Regierung aber erklären, daß die Boy-
kottorganisation der NSDAP. intakt ist und so-
fort wieder in Kraft treten kann und wird, wenn
etwa der Versuch gemacht werden sollte, die Hegebewegung
gegen Deutschland wieder aufzunehmen.

Schilder für christliche Geschäfte

Das Zentralkomitee zur Abwehr der jüdischen Greuel-
und Boykottthege hielt, wie der „Völkische Beobachter“ mel-
det, unter dem Vorsitz seines Leiters Julius Streicher
eine Sitzung ab, in der Streicher über den Verlauf des
Boykotts in Deutschland berichtete. Dabei sei besonders er-
freulich die eiserne Disziplin gewesen, mit der der
Abwehrkampf in allen Teilen des Reiches durchgeführt
wurde und die auch vom Auslande bereitwilligst anerkannt
würde. Aber noch sei die Gefahr, die Deutschland bedrohe,
nicht gebannt. Es gelte jetzt, die erstürmte Stellung auszu-
bauen. Die Judenfrage sei die ernsteste Frage, die im deut-
schen Volk zu lösen sei.

Selbstverständlich werde von allen verantwortlichen
Stellen weiter an der Aufklärung des deutschen Volkes ge-
arbeitet und vielleicht würde bereits in aller nächster Zeit
eine Zentralfürsorge für Rassenfragen geschaffen werden. An
alle deutschen Geschäfte werden in aller nächster Zeit große
Schilder ausgegeben, die sie als solche kennzeichnen.

Freitod eines Landgerichtsrates.

Der Landgerichtsrat Alexis Holleborn hat sich in sei-

ten. In diesem Gesetz wird folgendes bestimmt:

Mit dem Tode oder mit lebenslänglichem Zuchthaus
oder mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren kann, soweit bisher
mildere Strafen angedroht sind, bestraft werden:

Wer Verbrechen gegen Paragraph 5 Absatz 1 und 2 des
Gesetzes gegen den verbrecherischen und gemeingefährlichen
Gebrauch von Sprengstoffen vom 9. Juni 1884 begeht.

Wer ein öffentliches Zwecken dienendes Bauwerk in
Brand setzt oder sprengt, oder wer ein Inbrandset-
zung in der Absicht begeht, in der Bevölkerung Angst
oder Schrecken zu erregen.

Wer ein Verbrechen gegen Paragraph 229 Absatz 2, d.
Paragraphen 312, 315 Absatz 2, 324 des Strafgesetzbuches
begeht. (Giftbeibringung, Ueberschwemmung, Beschädigung
von Eisenbahnanlagen, gemeingefährliche Vergiftung.)

Wegen vorstehend bezeichneter Verbrechen sind die nach
der Verordnung der Reichsregierung vom 21. März 1933
gebildeten Sondergerichte zuständig, soweit nicht die
Zuständigkeit der Reichsgerichte oder der Oberlandesge-
richte begründet ist.

Dieses Gesetz ist beschlossen worden, weil trotz der ver-
schärften Strafandrohungen der letzten Zeit neue Gewalt-
taten begangen worden sind, so besonders der Sprengstoff-
anschlag auf das Bismarckdenkmal und der Bombenanschlag
auf ein SA-Lokal in Hamburg. Diese Vorkommnisse bewei-
sen, daß die bisherigen Strafmaßnahmen nicht ausreichen.

Die Reichsregierung beschloß endlich die Ratifizierung
des Kaufgeschäftsabkommens.

Die nächste Kabinettsitzung findet wahrschein-
lich am Freitag nachmittag statt. Möglicherweise wird sich
das Reichskabinett in dieser Sitzung mit dem Beamten-
gefeß befassen, das allerdings vorläufig über einen Re-
ferentenentwurf noch nicht hinaus geblieben ist.

ner Wohnung erschossen. Holleborn war bis zum 10. März
als Hilfsarbeiter beim Kammergericht tätig und ist dann
zum Landgericht 1 zurückversetzt worden. Seit vorigen
Samstag war er auf Grund der bekannten Maßnahmen ge-
gen jüdische Richter beurlaubt worden.

Liquidation des Zentralboykott-Komitees

München, 5. April. Das Zentralkomitee zur Abwehr der
jüdischen Greuel- und Boykottthege hat die weitere Abwick-
lung seiner Geschäfte einstweilen der Reichskampfbundfüh-
rung des gewerblichen Mittelstandes übergeben. Deren Sitz
ist München, Hotel Reichsadler.

Auch Breitscheid in der Schweiz

Friedrichshafen, 5. April. Bei der Ausreise nach der
Schweiz wurde der sozialdemokratische Reichstagsabgeord-
nete Dr. Breitscheid-Berlin in Friedrichshafen in Schutzhaft
genommen, die jedoch nach Weisung aus Berlin wieder auf-
gehoben wurde, so daß der Abg. Breitscheid seine Reise in
die Schweiz fortsetzen konnte.

Deutscher Schlepper beschlagnahmt

Durch französische Gerichtsvollzieher. — Spionageverdacht.

Paris, 4. April. Wie Havas aus Brest berichtet, haben
die Kapitäne der beiden dort stationierten französischen Ver-
gungsschlepper durch den Gerichtsvollzieher den ebenfalls
dort stationierten deutschen Schlepper Seefalke beschlagnah-
men lassen mit der Begründung, daß der Seefalke nicht das
Recht gehabt habe, die Vergung des von seiner Besatzung
verlassenen norwegischen Dampfers Borgfried durchzuführen.

Zu dieser Beschlagnahme veröffentlicht der „Matin“ eine
Meldung aus Brest, in der gegen die Besatzung der See-
falke die absurde Beschuldigung erhoben wird, der Spio-
nage Vorwand geleistet zu haben. Da auf der Reede von
Douarnenez französische Kriegsschiffe Probeübungen abhal-
ten, so folgert „Matin“, könnte man, wenn man die Gegend
genau kenne, im Kriegsfalle dort leicht eine Spionage-
basis einrichten (1).

Im übrigen wird in der „Matin“-Meldung ausdrücklich
festgestellt, daß der Kapitän des geborgenen norwegischen
Dampfers Borgfried selbst den Kapitän der Seefalke be-
stimmt hat, die Vergungsarbeiten vorzunehmen.

Aus Hessen und Nassau

Zwei Anwälte zu Gefängnis verurteilt

Frankfurt a. M., 4. April. Das Schöffengericht Frankfurt verurteilte die Rechtsanwälte Dr. Stachel und Dr. Baruch zu je zwei Monaten Gefängnis. Beide hatten im Dezember vorigen Jahres im Laufe einer Zivilprozessverhandlung einen kriegsbeschädigten Handwerker angegriffen und durch Schläge ins Gesicht und Würgen erhebliche Verletzung.

Die Angeklagten gaben den Sachverhalt zu, erklärten jedoch, durch eine Bemerkung des Handwerkers in großer Erregung gewesen zu sein. Der Vorsitzende betonte, daß die Anwälte nicht in einer solchen, die Würde des Gerichtes herabsetzenden Weise hätten vorgehen dürfen.

Mahnahmen gegen das unbefugte Uniformtragen.

Darmstadt. Die amtliche Pressestelle der hessischen Regierung teilt mit: Zur Durchführung der Verordnung des Reichspräsidenten zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung vom 21. März 1933, die das unbefugte Tragen der Uniformen der nationalen Verbände unter Strafe stellt, erteilt der Staatskommissar für das Polizeiwesen in Hessen die Führung der SA-Untergruppe Hessen in Darmstadt, die SA-Standarte 33 in Darmstadt und den Stahlhelm in Darmstadt, Streifen Dienste zur Kontrolle aller Uniformträger zu organisieren. Wer die Berechtigung zum Tragen der Uniform nicht nachweisen kann, ist festzunehmen und unverzüglich der nächsten Polizeidienststelle zu übergeben. Die mit dem Streifen dienst Beauftragten haben einen Ausweis der ihnen vorgelegten Verbandsdienststelle zu führen.

Der Darmstädter Pferdemarkt.

Der traditionelle Darmstädter Pferdemarkt mit Prämierung findet in diesem Jahre am Montag, den 24. April 1933 auf dem Pferdemarktplatz Hofhofallee statt. Die Landwirte und Pferdehändler brauchen auch in diesem Jahre nicht die mit besonderen Unkosten verbundenen freierwilligen Gesundheitszeugnisse vorzulegen. Es findet lediglich eine tierärztliche Besichtigung beim Auftrieb statt, die kostenlos erfolgt. Selbstverständlich muß Wert darauf gelegt werden, daß Tiere aus verseuchten Gehöften nicht aufgetrieben werden. — Die bereits angekündigte Vorführung der Hengste aus der Umgebung Darmstadts findet bestimmt statt, so daß sämtliche Interessenten die Besichtigung bei dieser Gelegenheit ermäßigt ist. — Die damit verbundene Lotterie ist den heutigen Verhältnissen Rechnung tragend umgestaltet worden. Der Reingewinn wird reiflos der hessischen Pferdebeute wieder zugeführt.

Frankfurt a. M. (Von der Staatsanwaltschaft.) Zum Staatsanwaltschaftlichen Sachbearbeiter und Vertreter der Anklage in den zur Zuständigkeit des Sondergerichts in Frankfurt am Main gehörenden Strafsachen ist bestellt worden: Staatsanwaltschaftsrat Dr. Reeb und zu seinem Vertreter Staatsanwaltschaftsrat Dr. Brenner. Die Bearbeitung der politischen Sachen bei der Staatsanwaltschaft erfolgt in Zukunft durch Staatsanwaltschaftsrat Dr. Brenner und die Staatsanwaltschaftsassessoren Dr. Heerdt und Dr. Wegrich. Bei der Staatsanwaltschaft in Wiesbaden ist der früher in Frankfurt tätig gewesene Erste Staatsanwalt Dr. König bis auf weiteres beurlaubt worden.

Hanau. (Staatskommissar Böser vorläufiger Landrat in Hanau.) In Hanau ist der Staatskommissar Böser durch einen Erlaß des Ministeriums des Innern mit der vorläufigen Verwaltung des Landratsamtes in Hanau und der nebenamtlichen Polizeidirektorstelle in Hanau beauftragt worden.

Bad Orb. (Neuer kommissarischer Bürgermeister für Bad Orb.) Nachdem vor einigen Wochen der seitherige Bürgermeister von Bad Orb, B. Schubert, aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt hatte, wurde jetzt auf Vorschlag der Stadtverordnetenversammlung der derzeitige kommissarische Polizeiverwalter der Stadt Bad Orb, Kreisleiter der NSDAP., Kaufmann Wilhelm Kaufmann aus Birstein zum kommissarischen Bürgermeister ernannt.

Limburg. (Messerstecherei.) In Altbach (Kr. Limburg) gerieten junge Burken in Streit. Dabei zog ein Siebzehnjähriger das Messer und rannte es einem hier tätigen Landwirtschaftsgesellen in den Leib. Schwerverletzt wurde dieser in das Krankenhaus Limburg übergeführt.

Kassel. (Der neue Infanterieführer V.) Als Nachfolger für den zum Chef des Stabes beim Gruppenkommando 2 ernannten bisherigen Infanterieführer V. General Geiger wurde Oberst Oswald, bisher Abteilungsleiter im Reichswehrministerium, zum Infanterieführer ernannt und nach Kassel versetzt, wo er gleichzeitig die Geschäfte des Standortältesten führt.

Darmstadt. (Eine Entlassung des Verbandes der Deutschen Hochschulen.) Der Verband der deutschen Hochschulen, der die sämtlichen Universitäten und anderen Hochschulen Deutschlands umfaßt, wendet sich mit Entrüstung und schärfstem Protest gegen die jeder Grundlage entbehrende Greuelpropaganda im Ausland. Er wird alle zur Verfügung stehenden Kräfte zur Aufklärung und zur Abwehr einsetzen. Der Verband fordert die Hochschulen aller Kulturländer auf, auch ihrerseits sich einzusetzen für die Widerlegung der uns in den Augen der Welt herabsetzenden Unwahrheiten. (gez.) Professor L. Mann-Bonn. Professor Schenk-Darmstadt.

Mainz. (Einbrecher als Brandstifter.) In der Nacht wurde die Berufsfeuerwehr nach der Filiale der Spar-, Konsum- und Produktions-Genossenschaft am Fischplatz 6 alarmiert. Nur mit Sauerstoffmasken ausgerüstet konnten die Wehrmänner dort durch den dichten Rauch an die Brandstelle vordringen. Fortgesetzt explodierten die Kognakflaschen und mit einem lauten Schlag barst das große Schaufenster. Nach einflüchtiger gefahrvoller Tätigkeit wurde das Feuer schließlich abgelöscht. Kriminalpolizeiliche Ermittlungen ergaben, daß Diebe verflucht hatten, mit Dietrich, die man fand, in den Laden einzudringen, was jedoch mißlang. Dann hatten sie einen Abort gestrichelt, die Wand durchbrochen und waren durch das Lager in den Laden gekommen, dessen Kasse leer war. Offenbar aus Wut hatten die Einbrecher dann Feuer angelegt, ohne von den Waren etwas mitzunehmen.

Mainz. (Entlassung eines Ortsvorstehers.) Staatskommissar Jung hat den sozialdemokratischen Ortsvorsteher Max Hufschmidt in Mainz-Weisenau seines Amtes enthoben und an seiner Stelle den bisherigen Kreisleiter der NSDAP., Fritz Groß mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ortsvorstehers kommissarisch betraut.

Aus Bad Homburg

Frühling in den Gärten!

Streift man in diesen Tagen und Wochen einmal durch die Randgebiete unserer Städte oder gar hinaus aufs Land, so wird man überall in diesen Hausgärten und erst recht in den Schreberkolonien, die solange tot dagelegen hatten, bereits wieder emsig tätige Menschen am Werk sehen, wie sie da, bald hier, bald da, eifrig Hand anlegen, wo es nur irgend etwas zu richten gibt. Der hantiert mit einer großen Schere und sticht Heide und Strauchwerk auf das rechte Maß zurück. Der dort bindet ein Rankenwerk auf und jener treibt den Spaten tief in den Boden hinein, der noch vor wenigen Wochen hart wie Stein gefroren war, und kehrt darin das Unterste zu oberst und das Oberste zu unterst. Ein anderer wieder ist dabei, allerlei Pflanzenwert einzulegen, ein Beet voller Stiefmütterchen vielschicht oder mit anderem Gewächs und bringt damit schon jetzt ein paar bunte Farben in das noch etwas eintönige Bild. Und wieder einer besser eben seine Wege aus, indes sein Nachbar eine fehlende Rankenlatte erneuert oder der altersgrauen Gartenbank ein neues grünes Kleid anzieht.

Wohin man auch geschaut, da sind sie am Werk, die fleißigen großen und kleinen Gärtner, und überall sind sie mit dem gleichen großen, heiligen Eifer dabei. Mit diesem Stücken Boden, diesem Stückchen Natur, mit dem wollen sie vor jedermann Ehre einlegen können.

Wenn sie dann aber fertig sind mit ihrer Arbeit, dann steht man sie wohl in ihrem kleinen Reich stehen, wie sie mit frohem Schöpferstolz, mit glücklichen Augen ihre Arbeit betrachten! Nun grüne, nun blühe, du mein kleiner Garten, nun grüne und blühe in diese schöne junge Frühlingssonne hinein! Und manch einer sieht man auch, wie er mit liebevoller Gebärde über ein junges Kraut, über einen voller schwelender Knospen sitzenden Zweig hinstreicht: Mag er vielleicht schon einen ergauten Kopf haben — man merkt es ihm dennoch an, im Herzen ist er jung geblieben, weil er verbunden blieb mit dem ewigen Sunabrunnen Natur!

Das Abiturienten-Werthalbjahr

Das Verfahren. — Einweisung ins Arbeitslager bis 19. April.

Bei den Abiturienten und Abiturientinnen herrscht über eine Reihe von Fragen des freiwilligen Werthalbjahres noch sehr viel Unklarheit. Da es nicht möglich ist, alle in dieser Sache ergehenden Anfragen einzeln zu beantworten, gibt der Zentrale Ausschuss für Arbeitsdienst und Werthalbjahr folgendes bekannt.

1. Alle Vorbereitungen sind getroffen, um sämtliche Abiturienten und Abiturientinnen, die sich bis zum 1. April zum freiwilligen Werthalbjahr gemeldet haben, in besonders sorgfältig ausgewählte Arbeitslager zum 19. April einzuteilen. Die Werthalbjahrsfreiwilligen werden nicht einzeln auf die verschiedensten Arbeitslager verteilt. Die zuständigen Bünde für Arbeitsdienst und Werthalbjahr an den Hochschulen stellen planmäßig Gruppen bereit, die etwa ein Drittel der Teilnehmer an den für das Werthalbjahr ausgewählten Arbeitslagern aus Werthalbjahrsfreiwilligen bestehen werden.

2. Sehr viel Abiturienten haben den Wunsch geäußert, nicht an einem Lager ihrer Heimatprovinz teilzunehmen, sondern in einer anderen Landschaft — vielfach im Grenzland — untergebracht zu werden. Es ist Vorsorge dafür getroffen, daß derartigen Wünschen weitgehend Rechnung getragen wird. Mindestens 600 Werthalbjahrsfreiwillige werden allein in Ostpreußen angeseht werden können. Umgekehrt werden die schon über 500 Werthalbjahrsfreiwilligen aus Ostpreußen, soweit sie diesen Wunsch geäußert haben, im Reich zum Einsatz kommen.

3. Der Zentrale Ausschuss wird in engster Zusammenarbeit mit den zuständigen amtlichen Stellen dafür Sorge tragen, daß für diejenigen Abiturienten, die einen praktischen Beruf erlernen und sich am Werthalbjahr beteiligen, die bekannte „Berufshilfeaktion für den Abiturientenjahrgang 1933“ bis Anfang Oktober ausgedehnt wird, damit auch diesen Werthalbjahrsfreiwilligen die Vorteile dieser Aktion gesichert bleiben.

4. Alle Abiturienten, die sich zum Werthalbjahr rechtzeitig bis zum 1. April gemeldet haben, erhalten bis zum 12. April von dem zuständigen Bezirkskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst ihr Einberufungsschreiben mit allen erforderlichen Angaben. Solche Abiturienten dagegen, die sich noch nach dem 1. April bei den zuständigen Bünden für Arbeitsdienst und Werthalbjahr an den Hochschulen melden sollten, werden ebenfalls Berücksichtigung finden. Allerdings wird ihre Einweisung 8 bis 14 Tage später erfolgen. Mit dieser Maßnahme wird einem aus Abiturientenkreisen vielfach geäußertem Wunsch Rechnung getragen.

5. Zur weiteren Auskunft stehen der Zentrale Ausschuss für Arbeitsdienst und Werthalbjahr, Berlin SW 11, Delftstraße 26 und die an allen Universitäten und Hochschulen bestehenden Bünde für Arbeitsdienst und Werthalbjahr jederzeit zur Verfügung.

— Zum Präsidenten des Kommunalnandtages wurde gestern der kommissarische Bürgermeister von Oberursel, Abg. Lange, gewählt.

Aurhaus-Theater. Morgen Abend geht als einmaliges Gastspiel des Hanauer Stadttheaters (Mogelmehnschaft der Mitglieder) der größte Schauspielerfolg der Gegenwart „Der 18. Oktober“ in 3 Akten von Walter Erich Schäfer in Szene. Jeder Besucher wird hier sein eigenes Empfinden wiedergegeben fühlen, denn dieses Stück, voller Treue zum Vaterland, voller Liebe zu Deutschland, entspricht unseren heiligen Tagen wie wenige. Niemand veräume diesen erhebenden Abend. Der Vorverkauf findet in der Geschäftsstelle der NSDAP und im Büro der Kurverwaltung statt.

Grund- und Hausbesitzerverein. Wir erinnern an die Hauptversammlung heute, Mittwoch Abend, 8.30 Uhr, im Hellpa-Saal.

Werbet neue Leser!

Es geht um den Ruf Bad Homburgs.

Von einem Freunde unseres Bades wird uns geschrieben: Was ich Ihnen jetzt sage, können Sie ruhig abdrucken, denn es kommt von Herzen und bleibt unter uns. Also ich halte in der einen Hand den dreißigjährigen Homburger Kurprospekt — abermals eine reklametechnische Sehenswürdigkeit! — und in der anderen Hand das Reiseblatt einer führenden deutschen Zeitung. Und vergleiche! Nur die Preise! Der Mindestsatz für volle Pension in Bad Homburg beträgt 4.25 RM. Den Finger drauf! Ich überlege die vor mir ausgebreitete Inseratenplanlage des Reiseblatts und lande bei den Wörtern: Volle Pension von 4.— RM. an. Daneben steht in baltischen Lettern der Name — Schnakenborst? Schlackewesche? Niederböhmen? nein! zu diesem „ordnären“ Pensionspreis von 4.— RM. bekennt sich ein Platz von gleichem Wellruf wie Homburg: Bad Nauheim.

Bad Homburg bietet: 4.50 RM. zum ersten! 4.25 RM. zum zweiten! Und ausgerechnet Bad Nauheim trumpt uns vor der ganzen Welt aus: Vier Mark! Das hätte unter allen Umständen vermieden werden müssen.

Unsere Kurverwaltung hat in ihrem Prospekt zwei sehr glückliche, weil sehr notwendige Sätze untergebracht: „Große Preise haben die großen deutschen Bäder früher einmal gehabt — Bad Homburg auch — warum es nicht zugeben? Aber Bad Homburg hat sich mit als erstes bemüht „umgestellt“: Ausgezeichnete Verpflegung und Unterkunft in Hotels und Pensionen jedes gewöhnlichen Ranges — und Alles zu wirklich billigen Preisen“.

Willst du notwendig zu sagen deshalb, weil gerade gegen Bad Homburg eine Ur-„Greuelpropaganda“ am Werk ist, die hartnäckig mit dem verlogenen Schlagwort arbeitet: Bad Homburg, ein teures Pflaster!

Der Unterschied von ganzen 25 Pfennigen zwischen der Mindestlage hier und dort erscheint unerheblich und geringfügig für den oberflächlichen Leser! Aber sicherlich nicht für den Erholungsuchenden, der heutzutage noch weit genauer rechnen, rechnen muß als — ein Vergleich Bismarcks — die „preußische Oberrechnungskammer“! Es ist, werbepolitologisch beurteilt, ein verlorenes Wellrennen um den entscheidenden Eindruck auf den Bäderinteressenten, wenn wir uns von einem solchen ernsthafte Konkurrenten wie Bad Nauheim um die Nasenlänge von 25 Pfennig überholen lassen!

Nicht alleräußerst kalkülieren, heißt Kunden verlieren! Das weiß jedes Kind. Unseren strebsamen Männern von der Kurindustrie — Sul ad vor ihrer Züchtigkeit und ihrer nicht umzubringenden Durchhalte-Entschlossenheit! — Sei es noch einmal mahnend aus Herz gelegt: Halte die Augen offen, halte auch auf dem laufenden über die Preispolitik der anderen gleichrangigen Bäder und schlage gutgemeint den Rat nicht in den Wind! Durch Schaden klüger zu werden, das haben wir gerade in Bad Homburg am allerwenigsten nötig. Wir wollen nicht die Unterbelungs-Schraube ohne Ende in Betrieb setzen, wollen nicht die Taktik der Kämpf- (bzw. Krampf) preise anwenden, wir wollen nur das Menschenmögliche tun, um ein größeres Vorurteil gegen unser liebes Bad Homburg auszurollen. Dem Gebot der gegenwärtigen Notzeit, in der alle Preise auf die Apokalyptik gewogen gelegt werden, müssen wir uns alle fügen. Undernfalls...! Also es bleibt dabei, meine Herren: Es geht um den Ruf Bad Homburgs! Immer daran denken: Preise senken!

Der Gemischte Chor der Erlöserkirche hält am Karfreitag, nachmittags 5.30 Uhr, eine Passionsandacht mit Heinrich Schütz: Matthäus-Passion. Dieses besonders ausdrucksstarke Werk des großen deutschen Komponisten aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges hat unserer ähnlich ernsten Gegenwart viel zu sagen. Beileid von allen späteren Julaten (Begleitung und eingetragte Sätze) spricht hier in einer kräftigen, von jeder äußeren Zierde freien Weise ein wirklich Berufener zu uns. Von sachkundiger Seite wird in den nächsten Tagen eine ausführliche Einführung in das Schaffen von Heinrich Schütz gegeben werden. Der Chor der Erlöserkirche steht kräftig in der allerorts einsetzenden Bewegung, diesem lange recht nachlässig behandelten Brokmeyer hohen deutschen Kunstschaffens wieder einen würdigen Platz in der Musikpflege einzuräumen. Deshalb werden an den großen Feiertagen dieses Jahres (Reformations- und Weihnachtstfest) neu herausgegebene Werke dieses Meisters in kirchenmusikalischen Aufführungen dargeboten werden. — Vortragsordnungen mit Einführung sind in den bekannten Geschäften, Altmann, Gräbner, Winkel, in der Kaserne und bei den Mitgliedern zu haben. (RM. 0.50 — 2.00).

Allg. Ortskrankenkasse Bad Homburg v.d.H. In der Zeit vom 26. 3. bis 1. 4. 1933 wurden von 105 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern 77 Mitglieder durch die Kassenärzte behandelt, 20 Mitglieder wurden im hiesigen Allg. Krankenhaus und 8 Mitglieder in auswärtigen Heilanstalten versorgt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt: RM. 864.54 Krankengeld, RM. 374.80 Wochengeld, RM. 20.— Sterbegeld. Mitgliederbestand: 2925 männlich, 2844 weiblich, Sa. 5769. — Arbeitsunfähige Mitglieder sind verpflichtet, sich spätestens am 3. Tage ihrer Arbeitsunfähigkeit bei der Kasse krank zu melden.

Taubensperre. Aufgrund der Verordnung der Preussischen Regierung vom 4. 3. 1933 — G. S. S. 164/65 — betr. Schutz der Felder und Gärten gegen fremde Tauben wird bekannt gemacht, daß alle Tauben in der Zeit vom 1. 4. bis 15. 5. 1933 in den Schlägen festzuhalten sind, damit sie der Saat nicht schaden. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Mus dem Homburger Stadtparlament

Bad Homburg hat zeitgemäße Straßenbezeichnungen erhalten: Hindenburg-Ring, Adolf Hitler-Allee. — Mißtrauensvotum gegen den Bürgermeister.

Die gestrige Stadtverordneten-Sitzung wurde um 20.15 Uhr von Herrn Stadtverord.-Vorsteher Segepand eröffnet. Anwesend waren 23 Abgeordnete. Der Vorsitzende gibt zur Kenntnis, daß die beiden Vertreter der kommunistischen Partei, die Herren Kiedel und Strauß, die Wahl abgelehnt haben.

1. Feststellung der Gültigkeit der Stadtverordnetenwahl vom 12. März 1933.
Sto. Vorsteher Segepand stellt fest, daß die Stadtverordnetenwahl vom 12. März ihre Gültigkeit erlangt hat. Da sich kein Widerspruch erhebt, ist die Wahl angenommen.

2. Beschlußfassung über die Wiederholung der Wahl des Magistrats gem. Erlaß des Herrn M. d. J. vom 28. 3. 1933.

Sto. Wia (SPD) weist darauf hin, daß von seiner Fraktion ein Antrag eingebracht worden ist, der eine Wiederholung der Wahl verlangt.

Sto. Hardt erklärt, daß er kein Interesse an der Wiederholung der Wahl hat, da sie doch kein anderes Ergebnis zeitigen würde, billet aber zur Wahl zu schreiten.

3. Wahl des Magistrats.

Sto. Vorsteher Segepand bilde zunächst einen Wahlausschuß mit den Stadtverordneten Weigand und Heß als Beisitzern. Es wurden drei Wahlvorschlüsse eingebracht:

1. „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“,
2. „Sozialdemokratische Partei Deutschlands“,
3. „Deutsche Zentrumspartei“.

Vom Wahlausschuß wurden alle drei Vorschläge zur Wahl zugelassen. Nach der durch Stimmgabel vorgenommenen Wahl erhielt der Wahlvorschl. 1 (NS) 15 Stimmen, Wahlvorschl. 2 (SPD) 4 Stimmen, Wahlvorschl. 3 (Ztr.) 4 Stimmen. Die Verhältniswahl ergab hiernach für die Nationalsozialisten 4 Magistratsplätze, für die Sozialdemokraten und das Zentrum je einen Magistratsplatz.

In den Magistrat sind somit gewählt die Herren: Bürgermeister Karl Hoffmann, kaufmännischer Angestellter Hans Georg Jiegler, Oberfeuerwehrführer Karl Bürgam und Bäckermeister Paul Weß von den Nationalsozialisten, Dr. Heibel vom Zentrum und Keupel von den Sozialdemokraten.

4. Änderung der Geschäftsordnung und Organisationsfragen.

Hierzu haben die Nationalsozialisten Anträge eingebracht, die eine Abänderung der §§ 16 und 25 fordern.

Der Antrag der NSDAP lautet:

§ 16 der Geschäftsordnung wird wie folgt geändert: Gegenstände und Anträge, welche nicht mit einer Vorlage in unmittelbarer Verbindung stehen, können zur Beratung und Beschlußfassung in derselben Sitzung gelangen, wenn es die Mehrheit der Stadtverordneten beschließt.

§ 25 der Geschäftsordnung wird wie folgt geändert: Die Bildung und Zusammenfassung und Auswahl der Mitglieder aus Stadtverordneten und Bürgerchaft der Deputationen, Kommissionen und Ausschüsse erfolgt durch den Organisationsausschuß nach den Grundfragen der Verhältniswahl. Dem Vorsitzenden des Organisationsausschusses sind von den Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung innerhalb einer vom Vorstand des Organisationsausschusses zu bestimmenden Frist diesbezüglich geeignete Vorschläge zu machen.

Der Antrag der NSDAP lautet: Der neugewählte Organisationsausschuß wird beauftragt, umgehend eine neue Geschäftsordnung auszuarbeiten und der Stadtverordnetenversammlung zur Beschlußfassung vorzulegen.

Sto. Hardt (NS) erklärt, daß durch die Abänderung des § 16 ein schnelleres Arbeiten erreicht werden soll, während § 25 eine Vereinfachung der Arbeitsweise des Parlaments vorstellt, wonach in Zukunft die Gesamtarbeit dem Organisationsausschuß übergeben wird.

Sto. Heibel (Ztr.) weist darauf hin, daß das Zentrum im Organisationsausschuß nicht vertreten ist und billet um eine Ergänzungswahl desselben.

Sto. Schmid (SPD) erklärt, daß seine Freunde nur unter bestimmten Bedingungen dem Vorschlage des Vorredners zustimmen werden.

Sto. Hardt (NS) billet, um den Gesamtschiff möglichst schnell zum Abschluß zu bringen, um Abstimmung, und ist für eine spätere Diskussion. Der Antrag wird mit Mehrheit angenommen.

Sto. Hardt (NS) billet zunächst die Frage zu klären, ob die Wahl des Organisationsausschusses in der letzten Sitzung ordnungsgemäß erfolgt ist, da die Wahl durch Zufall vorgenommen worden war. Er ist der Ansicht, daß die Wahl zu recht besteht.

Sto. Schmid (SPD) dagegen ist anderer Ansicht und meint, daß die Wahl unbedingt wiederholt werden muß.

Sto. Debus (Schw.-w.-r.) ist der Meinung, daß die Wahl ihre Richtigkeit hat.

Sto. Vorsteher Segepand läßt darüber abstimmen, ob die Voraussetzungen zur Wiederholung der Wahl vorliegen. Die Mehrheit ist dafür.

Sto. Hardt (NS) ist dafür, daß jemand vom Zentrum in den Organisationsausschuß gewählt wird anstelle des der Fraktion der Nationalsozialisten noch nicht angehörigen Herrn Heinrich Wehrhelm.

Sto. Dr. Heibel (Ztr.) schlägt als Vertreter seiner Fraktion für den Organisationsausschuß den Sto. Denfeld vor. Der Antrag wird mit Mehrheit angenommen.

5. Antrag der Nationalsozialistischen Stadtverordnetenfraktion auf Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg und an den Herrn Reichskanzler Adolf Hitler.

Der Antrag der NSDAP lautet: Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Bad Homburg v. d. D. zu verleihen:

1. dem Präsidenten des deutschen Reiches, Generalfeldmarschall von Hindenburg,
2. dem Kaiser des deutschen Volkes und Reiches Adolf Hitler, in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die nationale Wiedergeburt Deutschlands.

6. Antrag der Nationalsozialistischen Stadtverordnetenfraktion auf Straßenumbenennung.

Der Antrag der NSDAP lautet: Die Stadtverordnetenversammlung ersucht die Polizeiverwaltung um Umbenennung folgender Straßen:

1. die Tannenwalldale in Adolf Hitler-Allee,
2. der Umgehungsstraße, Ferdinandsanlage und Straße am Schloßgarten in Hindenburg-Ring.

Sto. Dr. Heibel (Ztr.) gibt zu den Anträgen der Nationalsozialisten unter Punkt 5 und 6 der Tagesordnung, bevor zur Abstimmung geschrieben wird, eine längere Erklärung der Zentrumsfraktion ab, die wir nachfolgend im Wortlaut wiedergeben:

Erklärung der Zentrumsfraktion.

Das deutsche Volk steht unter dem Zeichen der nationalen Erhebung. Die deutsche Zentrumspartei hat im Reich, geliebt von dem Gedanken der Sammlung und aus nationalem Verantwortungsgefühl, über alle Bedenken hinweg den früheren Gegnern die Hand gereicht, zur Fortführung des nationalen Rettungswerkes und zur Wiederherstellung eines geordneten Staats- u. Rechtslebens.

In diesem Sinne hat sich die deutsche Zentrumspartei hinter die derzeitige Regierung der nationalen Erhebung gestellt, denn sie betrachtet es als sittliche Pflicht, in und mit dem Volk für dessen Schicksal Sorge zu tragen. Sie hat damit der Regierung, die eine riesigen Verantwortung dem deutschen Volke gegenüber auf ihren Schultern trägt, ihre Unterstützung, unter Wahrung der ihr eigenen Grundsätze, zugelegt.

Christlich nationale Grundsätze sollen und müssen der Ausgangspunkt der aufbauenden Arbeit werden, wenn sie segensreich sein sollen für Volk und Vaterland.

Auch in den Gemeinden, als den Bausteinen des deutschen Reiches, muß der gleiche Geist richtungsgebend sein. Aufopfernden Dienst für die Allgemeinheit, und das gerade in der jetzigen Zeit grauenhafter Armut und erschreckenden Elends, wird uns in unserem Handeln bestimmen.

Wir wünschen die Sammlung aller aufbauwilligen Kräfte auch in unserem Stadtparlament, denn wir wollen und werden positive Arbeit leisten für unsere Heimatstadt.

Als Zeichen unseres Wunsches zu schaffensfreudiger Einigkeit in unserem Stadtparlament geben wir unsere Zustimmung zu den für heute vorliegenden Anträgen auf Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Herrn Reichspräsidenten und den Herrn Reichskanzler. Auch den Antrag auf Straßenbenennung werden wir unterstützen.

Beide zu Punkt 5 und 6 gestellten Anträge werden mit großer Mehrheit angenommen. Die SPD. enthielt sich der Stimme.

Bürgermeister Dr. Eberlein erklärt, daß er sofort Anweisung geben werde die alten Schilder zu entfernen und Neubeschilderung vorzunehmen.

7. Antrag der Nationalsozialistischen Stadtverordnetenfraktion um Bereitstellung von Kleingartenland an Erwerbslose.

Der Antrag der NSDAP lautet:

Die Stadtverordnetenversammlung wird ersucht, brachliegendes Garten- und Ackerland, sowie Baugebiete, über das in absehbarer Zeit nicht verfügt werden kann, Erwerbslosen gegen geringe Vergütung zur Verfügung zu stellen. Des weiteren wird die Stadtverordnetenversammlung ersucht, in gleichem Sinne auf Eigentümer brachliegendes Acker- und Gartenlandes und Baugebiete hinzuwirken. Eigentümer, die diesem Ersuchen ohne wichtigen Grund nicht stattgeben, sollen in Zukunft keine steuerlichen Vergünstigungen mehr genießen.

Beigeordneter Dr. Lipp erklärt, daß die Stadt bereits 91 000 qm Kleingartenland zur Verfügung gestellt hat und noch weitere 11 000 qm in nächster Zeit zur Verfügung gestellt wird.

Sto. Wia (SPD) ist der Ansicht, daß den Erwerbslosen nur dann wirklich geholfen ist, wenn außer der Bereitstellung von Kleingartenland denselben auch Mittel zur Verfügung gestellt werden, womit die zur Bearbeitung des Landes benötigten Gartengeräte beschafft werden können. Weiter möchte er den Antrag der Nationalsozialisten dahin erweitert wissen, daß auch die Kurzarbeiter mit berücksichtigt werden.

Sto. Vorsteher Segepand ist der Ansicht, daß dies Sache des Magistrats ist.

Sto. Hardt (NS) verspricht, vorausgesetzt, daß die Stadt über genügend Mittel verfügt, alles Mögliche zu tun, um die Not lindern zu helfen.

Es wird zur Abstimmung über den Antrag geschrieben und derselbe einstimmig angenommen.

Es wird noch einmal über den Punkt 4 der Tagesordnung kurz diskutiert, worauf der Organisationsausschuß beauftragt wird eine neue Geschäftsordnung auszuarbeiten. Punkt 4 wird mit Mehrheit angenommen.

Die eigentliche Tagesordnung ist nunmehr erschöpft. Doch nicht — es kommt die Ueberraschung des Abends für alle Anwesenden. Sto. Hardt (NS) überreicht einen neuen schriftlichen Antrag, den der Vorsteher zur Verlesung bringt:

Die Stadtverordnetenversammlung stellt fest: Bürgermeister Dr. Eberlein genießt nicht mehr das Vertrauen der Stadtverordnetenversammlung und ist für diese untragbar.

Sto. Debus (Nationale Bürgerfront Schwarz-weiß-rot) weist darauf hin, daß er überrascht über den Antrag des Herrn Stadtverordneten Hardt sei und billet, denselben näher zu begründen, umsomehr als Herr Hardt selbst in

der ersten Sitzung erklärt habe, seine Partei würde erst wagen und dann richten. Es sei nicht üblich, ein Mißtrauensvotum auszusprechen, ohne Gelegenheit zur Aussprache und Verteidigung zu geben. Herr Debus bedauert besonders, daß er heute eine Oppositionsstellung gegen die NSDAP nehmen müsse und daß er sich eine Zusammenarbeit anders vorgestellt habe, besonders da er mit den sonstigen Bestrebungen der Partei einig gehe.

Herr Debus beantragt Ueberweisung an die verbleibenden Ausschüsse und billet Herrn Hardt um nähere Begründung.

Darauf ergriff

Bürgermeister Dr. Eberlein
das Wort zu folgender Erklärung:

Meine Herren! Sie werden wissen, daß ein Mißtrauensvotum wohl für die Reichs- und Länderregierungen von Bedeutung ist, die von dem Vertrauen des Reichstages oder der Landtage abhängig sind, aber nicht für den Gemeindevorstand oder den Bürgermeister. Ich werde morgen dem Herrn Regierungspräsidenten mündlich Mitteilungen von dem Antrag der NSDAP. und dem edl. folgenden Beschlusse machen, erkläre aber schon heute, daß ich nicht beabsichtige, aus einem Mißtrauensvotum die Konsequenz zu ziehen. Ich bin auf 12 Jahre in mein Amt als Bürgermeister dieser Stadt gewählt und habe die Pflicht — besonders in der augenblicklichen bewegten und finanziell für die Gemeinde außerordentlich schwierigen Zeit — in meinem Amt auszuhalten und bis zur letzten Minute, die ich auf diesem Stuhle sitze, die mir gestellten Aufgaben zu erfüllen. Solange ich im Amt bin, trage ich die Verantwortung für die städtische Verwaltung. Wenn eine maßgebliche Instanz mich meines Amtes entheben sollte, dann erst ist diese Verantwortung von mir genommen und ich kann in dem Bewußtsein aus dem Amt scheiden, daß ich nicht in schwerster Zeit der Stadt Fahnensucht begangen, sondern bis zum Schluß meine Pflicht getan habe.

Der Sprecher der NSDAP. hat bei der Einführung der neuen Stadtverordnetenversammlung darauf hingewiesen, daß seine Fraktion erst wagen und dann richten werde. Meine Herren! Ich habe ein Anrecht darauf und verlange es, daß Sie wagen — und das gründlich — bevor Sie richten. Sie haben bis jetzt aber noch nicht einmal den Versuch des Wagens gewagt. Denn dazu gehört in erster Linie genaueste Kenntnis des Aktenmaterials. Ich habe der NSDAP. durch Mitglieder ihrer Partei das gesamte amtliche Aktenmaterial zur Verfügung gestellt — man hat bis jetzt keinen Gebrauch von diesem Angebot gemacht. Ihre Wissenschaft stammt also allein aus kommunistischer Hebe und aus den Zuträgereien eines Mannes, der — nicht von mir — aber mehrfach von anderer Seite öffentlich als „Lump“ bezeichnet worden ist, ohne daß er auf diese ehrenrührigen Beleidigungen wohlweislich irgend etwas veranlaßt hätte.

Auch bezüglich der sogenannten „Hollandsbeihilfe“, die mir im Jahre 1927 als solche gezahlt worden sein soll, stehen Ihnen alle Unterlagen zur Verfügung. Wenn damals die Stadtverordnetenversammlung mir als „Verschwendungswort“ einen Betrag zur Verfügung stellte, so werde ich Ihnen nachweisen, daß dieser Betrag nur etwa ein Drittel dieser, im Interesse der Kurverwaltung und damit der Stadt gehaltenen Aufwendungen deckte.

Bevor Sie das vorliegende Material nicht geprüft und sich ein objektives Bild von den Vorgängen verschafft haben, ist eine Beurteilung der Dinge nicht möglich. Solange entbehrt aber ihr Antrag der Begründung.

Sto. Hardt (NS) erklärt, daß hier persönliche Momente nicht entscheidend seien. Wer so wie er die Stimmung hier in Bad Homburg kenne, werde zugeben müssen, daß es bei einem Verbleiben des Bürgermeisters in seinem Amt keine erspriessliche Arbeit geben könne. Vielleicht ist vieles von den Gerüchten über den Bürgermeister übertrieben, aber vieles würde in moralischer Beziehung wohl zutreffen. Zurückkommend auf die von Herrn Debus verlangte Begründung seines Antrages erklärt Sto. Hardt, daß der Antrag seine Begründung in sich trägt.

Sto. Denfeld (Ztr.) billet um Unterbrechung der Sitzung, da auch seiner Fraktion der Antrag vollkommen überraschend komme.

Sto. Vorsteher Segepand unterbricht die Sitzung antragsgemäß um 15 Minuten. Die Fraktionen verlassen hierauf zur Beratung den Sitzungssaal. Nach Wiederaufnahme der Sitzung, woran der Bürgermeister nicht weiter teil nimmt, stellt der Vorsteher den Antrag zur Beschlußfassung.

Sto. Denfeld (Ztr.) teilt mit, daß sich seine Fraktion der Stimme enthalten wird.

Sto. Schmid (SPD.) erklärt, daß sich seine Freunde ebenfalls der Stimme enthalten werden.

Der Vorsteher schreibt hierauf zur Abstimmung, wobei der von den Nationalsozialisten gestellte Antrag, dem Bürgermeister ein Mißtrauensvotum auszusprechen, mit Mehrheit angenommen wird.

Anschließend gibt der Vorsitzende ein Schreiben der Bad Homburger Medizinischen Gesellschaft zur Kenntnis, worin die Bitte ausgesprochen wird, in den Ausschüß der Kur-UG. einen ärztlichen Vertreter zu wählen.

Interpellationen:
Sto. Heibel (Ztr.) billet darum, daß der Organisationsausschuß so schnell wie möglich zusammengerufen werden soll, um gewisse Mißstände im Schulwesen aller schnellstens beseitigen zu können.

St. Hardt (NS.) gibt hierauf bekannt, daß Mittwoch (also heute) der Organisationsausschuß erstmals zusammenzutreten wird und ladet alle Stadtverordneten hierzu ein.

Um 22 Uhr konnte die Sitzung vom Vorsteher als beendet und geschlossen erklärt werden.

Verfahren gegen Vizepräsident Esser

Nach kurzer Haft wieder auf freiem Fuß.
Köln, 4. April.

Der Vizepräsident des Reichstages, der Zentrumsabgeordnete Thomas Esser, wurde in seiner Eigenschaft als 1. Vorsitzender des Aufsichtsrates der Handwerkskammer Köln zusammen mit dem Syndikus Dr. Engels und dem Vorsitzenden der Handwerkskammer, Welter, verhaftet. Es werden den drei Männern Kreditfälschungen vorgeworfen. Esser wurde nach kurzer Zeit wieder auf freiem Fuß gelassen.

In einer Mitteilung des Regierungspräsidenten über die Vorgänge bei der Handwerkskammer Köln heißt es u. a.:

Bei der Prüfung der Geschäftsführung der Handwerkskammer in Köln durch die von der Staatsregierung eingesetzte kommissarische Leitung ergab sich bei flüchtiger Durchsicht ein Defizit von circa 1,5 Millionen Mark. Die Feststellungen des Vertrauensmannes der Regierung und eines Sachverständigen gaben Veranlassung zu einer Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft gegen Syndikus Dr. Engels den Vorsitzenden der Handwerkskammer, Welter, zugleich in seiner Eigenschaft als erstes Vorstandsmitglied der Wirtschaftsstelle, und gegen den Direktor der Gewerbebank in Euskirchen, Thomas Esser in seiner Eigenschaft als ersten Vorsitzenden der Wirtschaftsstelle und früheres Vorstandsmitglied der Handwerkskammer. Die Untersuchungen haben zunächst ergeben, daß das Defizit im Verkehr mit verschiedenen Geldinstituten entstanden ist, in denen jeweils der eine oder der andere der drei vorerwähnten Beschuldigten im Vorstand, im Aufsichtsrat oder als Geschäftsführer eine maßgebende Stelle inne hatte. Es wurde festgestellt, daß eine Reihe von Verlustgeschäften weder verbucht noch der Generalversammlung vorgelegt und seitens des Aufsichtsrates ohne Nachprüfung genehmigt worden ist. Einige der Geschäfte sind mit Billigung und teilweise unter Beilegung oder sogar auf Veranlassung des ersten Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Esser, getätigt worden. Soweit die Beschuldigten Welter und Dr. Engels in Frage kommen, hat das bisherige Ermittlungsergebnis den dringenden Verdacht der Untreue und des Betruges so sehr verstärkt, daß ihre Vorführung zwecks Erlasses eines richterlichen Haftbefehls angeordnet worden ist. Bei Direktor Esser waren die Voraussetzungen für eine weitere Inhaftierung nach Sicherstellung des belastenden Materials nicht mehr gegeben. Er wurde deshalb nach Abschluß der vorläufigen Vernehmungen auf freiem Fuß gelassen. Das Ermittlungsverfahren wird jedoch auch gegen ihn fortgeführt. Alle drei Beschuldigten bestreiten strafbare Handlungen begangen zu haben.

Der Präsident der Kölner Handwerkskammer, Welter, hat erklärt, es handele sich um ordnungsgemäß verbuchte und auf Grund der erforderlichen Beschlüsse gegebene Darlehen, wie sie einer ganzen Reihe anderer Handwerker auch gegeben worden seien.

Der Seiffert-Prozess

Der Zusammenbruch der Berliner Grundbesitzbank.

Berlin, 4. April. Der Seiffert-Prozess wegen des Zusammenbruchs der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz ist nach erfolgter Umbesetzung des Gerichtes wieder aufgenommen worden.

Dem Bankier Seiffert wird zur Last gelegt, daß er seit 1924 fortgesetzt den Stand der Verhältnisse der Bank wesentlich unwarhaft dargestellt und verschleierte sowie absichtlich zum Nachteil der Bank gehandelt habe.

Die handelsrechtliche Untreue besteht nach der Anklage darin, daß Seiffert in jedem Jahre hohe Dividenden verteilte, die ihm im wesentlichen als Hauskassier ausflossen,

obwohl jedes Geschäftsjahr mit Verlust abschloß. Durch den Zusammenbruch der Bank sind etwa 36 000 Sparer geschädigt worden.

Der Angeklagte Seiffert schildert zunächst seinen Lebenslauf. Er war zunächst in ein Privatbankgeschäft als Lehrling eingetreten, wurde dort Bankbeamter und kam dann durch Vermittlung des Landtagsabgeordneten Labendorf, eines Freundes seiner Familie, zur Genossenschaftsbank Berliner Hausbesitzer als Büroleiter und Kassierer. Die Genossenschaftsbank, so erklärt Seiffert, bestand damals aus zwei Zimmern, einem Quartier und einer Kasse mit 67 Mark. Sie stieg allmählich auf eine Mitgliederzahl von 2000. Ich habe niemals die richtigen Mitarbeiter gefunden.

Zusammen mit dem Berliner Pfandbriefamt wurde im Juni 1923 die Gründung der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz vollzogen mit einem Aktienkapital von 100 Millionen Mark, die allerdings während der drei Monate dauernden Prüfung der Gründung in der Inflation auf 30 Pfennige zusammenschmolzen.

Politisches Allerlei

Erzinsicht vom Landtag ausgeschlossen.

Die Verwaltung des preussischen Landtages hat den sozialdemokratischen Abgeordneten Erzinsicht, der sich in der Schweiz aufhält, aufgefordert, seine Freifahrtkarte und seinen Landtagsausweis zurückzugeben, da er sich wegen unentschuldigtem Fehlen bei Zusammentritt des preussischen Landtages auf Grund der neuen Bestimmungen der Geschäftsordnung selbst für 90 Sitzungstage von den Tagungen des Landtages ausgeschlossen habe. In sozialdemokratischen Kreisen rechnet man damit, daß Erzinsicht sein Landtagsmandat niederlegen wird.

Roosevelt wünscht Zollabbau!

Washington, 4. April. Präsident Roosevelt hat dem Kongress in einer Botschaft einen Gesetzentwurf vorgelegt, der es der Regierung ermöglichen soll, die Initiativen zu neuen Zollabkommen mit den ausländischen Mächten zu ergreifen. Die Regierung der Vereinigten Staaten verfolgt damit das Ziel, durch Abtragung der Zollmauern den landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugnissen Amerikas Absatzmärkte im Ausland zu schaffen.

Sechs Opfer eines Familiendramas

Abgebaute Bankbeamter begeht mit Frau und Kindern Selbstmord.

München, 4. April. Der abgebaute Bankbeamte Gustav Volkert, der ein Kolonialwarengeschäft eingerichtet hatte, wurde mit seiner Ehefrau und vier Kindern im Alter von einem bis zehn Jahren tot im Schlafzimmer aufgefunden. Hausbewohner hatten am Morgen starken Gasgeruch bemerkt und waren in die Wohnung eingedrungen. Der Gas Schlauch war von der Küche ins Schlafzimmer geleitet worden. Man nimmt an, daß wirtschaftliche Not der Grund zu der Verzweiflungstat war.

Zwei Bahnbeamte getötet

Bremen, 5. April. Auf dem Bremer Hauptbahnhof wurden zwei Überwachungsbeamte der Reichsbahn, als sie einem aus Richtung Vegesack kommenden Personenzug ausweichen wollten, von dem aus Hamburg herankommenden Elzug erfasst und auf der Stelle getötet.

Das Geheimnis der „City of Liverpool“

Das Flugzeug das Opfer eines Anschlags?

Brüssel, 5. April. In Brüssel sind mehrere Polizeiinspektoren aus London eingetroffen, um zusammen mit der hiesigen Polizei die Untersuchung über das Unglück des englischen Flugzeuges „City of Liverpool“ durchzuführen.

Die Hauptaufgabe ist, herauszubekommen, welche Rolle der Fluggast A. Voh, ein englischer Zahnarzt, in der ganzen Angelegenheit gespielt hat. Fest steht, daß Voh seit zehn Jahren ungemein häufig die Luftfahrtslinie Köln—London benutzt hat. Dabei ist es auffällig, daß Voh bei seinen früheren Reisen niemals eine Versicherung aufnahm, während er sich vor der letzten Reise mit 700 Pfund versichern ließ.

Weiterhin ist erwiesen, daß ein weiterer Passagier, ein gewisser Deardean aus Southport in England, sich vom 24. bis 28. März in Gesellschaft des Voh in Brüssel aufhielt. Ferner konnte man erfahren, daß Voh in Brüssel eine Summe von 10 000 Franken abgab, worüber eine Quittung des Voh vorliegt. In der Brieftasche, die nach dem Unfall aufgefunden wurde, waren diese 10 000 Franken nicht enthalten. Da man an ein verbrecherisches Attentat glaubt, das Voh im Flugzeug begangen hat, wird jetzt versucht, herauszubekommen, wo sich Voh während des Aufenthalts in Brüssel aufhielt. Die Herkunft der erwähnten 10 000 Franken steht möglicherweise mit der Person des Deardean in Zusammenhang.

Von Unbekannten im Hotel erschossen

Eigenartiges Vorkommnis in Tirol.

Aufstein, 5. April. Im Gasthof „Blattl“ bei Durchholz (Gemeinde Walchsee in Tirol) wurde ein angeblich aus München oder Rosenheim stammender Dr. Georg Bell erschossen. Am Montag nachmittag waren vor dem Gasthof zwei reichsdeutsche Autos, die mit drei Leuten besetzt waren, vorbeigefahren. Einer von ihnen erkundigte sich nach dem Journalisten Dr. Bell und einem anderen Herrn namens Hell.

Es kam zu einer Auseinandersetzung, wobei einer der Autolenken zwei Schüsse gegen Dr. Bell abgegeben haben soll. Dr. Bell wurde tödlich verletzt, Hell erhielt einen Oberkettenschuß. Als man telefonieren wollte, wurde man gewarnt, daß die Telefonleitungen abgeschnitten waren. Die Täter sind unerkannt über die Grenze nach Bayern entkommen.

Dr. Bell ist der Redakteur der Münchener Zeitschrift „Gerader Weg“.

5 Schwarzbrennereien entdeckt

Düsseldorf, 4. April. Die Zollfahndungsstelle teilt mit: In den vergangenen Monaten wurden fünf angemeldete größere Brennereien als Schwarzbrennereien entlarvt. Die Brennereien gingen in der Weise zu Werke, daß mehr Rohmaterial, als angemeldet war, zur Verwendung gelangte. Der mehr erzeugte Branntwein wurde durch geheime Ableitungen den verschlossenen Brenngeräten entnommen. In einer Brennerei ist das Schwarzbrennen etwa sechs Jahre lang betrieben worden.

Mount Everest zum erstenmal überflogen

Bombay, 4. April. Ein Flugzeug der zur Erforschung des Himalayagebietes aufgegebenen aeronautischen Expedition hat den 8822 Meter hohen Gipfel des Mount Everest, des höchsten Berges der Erde, zum erstenmal überflogen. Eine Besteigung des vollständig vergletscherten Berges ist bisher nicht gelungen. Die Forscher Malora und Irvine waren im Jahre 1924 mit Hilfe von Sauerstoffapparaten bis auf eine Höhe von 8605 Meter gelangt.

3g. Assistent,

Dr., sucht sofort

1-2 Zimmer

mit Heizung u. Worgentaffee, evtl. volle Pension (Dauermiet.) Angebote mit Preis (zeitgemäß) an den Verlag unt. W 12.

Möbliertes Zimmer

sofort zu vermieten

Wob Hamburg, Ferdinandstr. 20 I/G.

3-Zimmer-

Wohnung

mit Bad, abgeschloß. Worgentaffee u. Wobhür zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Zeitung.

3- oder 4-

Zimmer-

Wohnung

mit Bad, Balkon u. Wobhür (Zentralhe.) an ruhige Leute zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Hunde

abzugeben

Frankfurt, Wobhür 24

TEPPICHE etc.

spottbillig. Zahlungs- erleichterung. Fordern Sie Muster.

Teppichlager Frick, Wobhür 25, Heinskestr. 19

Motor

6 PS, gut erhalten, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

Frankfurter Künstlertheater

für Rhein und Main

(Intendant: Fritz Richard Werkhäuser).

Am Samstag, dem 5. April 1933, um 20 Uhr, in der Turnhalle der Turngesellschaft, Oberursel, Gartenstrasse 4

„Aufgang nur für Herrschaften“

Komödie in drei Akten von Geyer.

Regie: Paul Roland. Bühnenbild: Paul Schönte

Preise der Plätze:

im Vorverkauf und an der Abendkasse: 2,40, 1,80 und -80 RM.



„Scherls Magazin“

erzählt von guten und bösen, von verliebten und traurigen Leuten, bringt Geschichten von seltsamen und amüsanten Erlebnissen, von aufregenden Abenteuer. Und alles ist lustig und fesselnd illustriert. Besorgen Sie es sich noch heute beim nächsten Buch- oder Zeitschriftenhändler! Es kostet nur 50 Pfg.

Möbel

Schlafzimmer usw. in allen Holzarten kaufen Sie gut und billig bei Schreinermeister Joh. H. Hainz, Hornum i. S. Zieboldstr. 13

Nähere Auskunft erteilt

Johann Kappel, Oberursel, Stadgasse 15, 2.

Das vorzögl. u. prompt wirkende Naturprodukt

NEDA-Fruchtwürfel

gegen Darmträgheit.

NEU ist die maschinelle Verpackung in kaschierten Aluminiumfolien zu 1 und 3 Würfel verpackt, welche ein Austrocknen verhindern, Haltbarkeit und Wirksamkeit erhöhen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

Tage auf die man sich freut:-

Der Sonntag mit seiner Freiheit

Der Mittwoch mit der neuen „WOCHE“

DIE WOCHE überall für 40 Pfg.

APOTH. RICH. BRANDT'S

SCHWEIZERPILLEN

BEI VERSTOPFUNG

Normalpackg. M. 1.25 Kleinpackg. 65 Pf.

Das Glück fand den Weg

Roman von Gert Rothberg

Ein Liebes- und Lebensroman.



Ganzeleinenband RM. 3,15

Zu beziehen durch unsere Geschäftsstelle

Werbet neue Leser!

Bad Somburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 81 vom 5. April 1933

Gedenktage

6. April.

520 Der Maler Raffael Santi in Rom gestorben.
528 Albrecht Dürer in Nürnberg gestorben.
540 Der Afrikareisende Wilhelm Junker in Moskau geboren.
570 Der Komponist Josef Strauss in Wien geboren.
Sonnenaufgang 5.24. Sonnenuntergang 18.42.
Mondaufgang 13.31. Monduntergang 4.03.

„Ukron“ vernichtet!

Das größte Luftschiff der Welt zerstört und im Meer versunken. — Schwere Katastrophe in Amerika.

Newport, 4. April.

Das amerikanische Riesluftschiff „Ukron“, das größte der Welt, stürzte an der Ostküste von New Jersey ins Meer und wurde von dem deutschen Luftschiff „Phöbus“ hilflos treibend gelichtet. Die „Phöbus“ rettete den Führer des Luftschiffes und drei Mann der Besatzung von 77 Mann. Später ist die „Ukron“ gesunken. Es ist anzunehmen, daß über 70 Mann den Tod gefunden haben.
Das Luftschiff „Ukron“ hatte am Montagmittag von Lakehurst aus einen Übungsflug nach der Küste von New-England angetreten. Nach 1.50 Uhr funkte das deutsche Luftschiff „Phöbus“, daß er die „Ukron“ beim Barnegat-Beachschiff auf See treibend gelichtet habe. Ein weiterer Funkpruch der „Phöbus“ um 2 Uhr teilte mit, daß sie nicht die ganze Mannschaft des Luftschiffes an Bord nehmen konnte. Es herrschte schwerer Seegang. Alle erreichbaren Küstenwachtschiffe und Kriegsschiffe wurden an die Unfallstelle beordert.

Der Augenblick der Katastrophe

Ein neuer Funkpruch der „Phöbus“ meldete.

Kurz vor Mitternacht sahen wir die Lichter des Luftschiffes schimmern, als wir kurz von Newport auf Tampa nahmen. Einige Minuten später wurden die Lichter auf dem Wasser gelichtet. Wir entschlossen uns, an den Ort heranzufahren. Gleich darauf hörten wir Schreie, die aus den Fluten zu uns empordrangen. Wir ließen Boote aus das Meer hinaus, das in diesem Augenblick ein gewaltiger Sturm aufwühlte. Trotzdem konnten wir drei Mann an Bord nehmen.

Die Flugstation Lakehurst teilte dem Marineamt um 3.25 Uhr mit, daß sie die Ausichten für die Rettung infolge der schlechten Wetterverhältnisse als gering betrachte. Aus dem gleichen Grunde müsse von der Entsendung von Flugzeugen abgesehen werden.

Nur noch Trümmer!

Das Küstenwachtschiff „Tuler“, das ebenso wie andere Küstenboote der „Ukron“ zu Hilfe eilte, ist an der Unfallstelle angekommen.

Die „Tuler“ hat durch Funkpruch mitgeteilt, daß sie zahlreiche Trümmer der „Ukron“ gelichtet habe. Gegenwärtig sei das Schiff auf der Suche nach den ertrunkenen Besatzungsmitgliedern der „Ukron“.

Einer der Geretteten, der Telegraphist der „Ukron“, Copeland, ist inzwischen an Bord der „Phöbus“ trotz aller Bemühungen verstorben.

73 Tote

Suche nach der „Ukron“ abgebrochen.

Newport, 5. April.

Die Hilfsaktion für das verunglückte Luftschiff „Ukron“ hat keine weiteren Ergebnisse gezeitigt und ist abgebrochen worden. Es ist damit zu rechnen, daß die Katastrophe 73 Menschen das Leben gekostet hat.

In Fachkreisen hatte man der Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, daß die „Ukron“, die eine vollständige Ausrüstung an Bord hatte, keine Notsignale gab. Wie erst jetzt bekannt wird, hat die Küstenwachtstation Asbury Park (New Jersey) doch im Laufe der Nacht von der „Ukron“ SOS-Rufe empfangen, jedoch habe die Station sich nicht weiter mit der „Ukron“ in Verbindung setzen können, da starke atmosphärische Störungen vorhanden gewesen wären.

Das Luftschiff „Ukron“

Das Luftschiff „Ukron“ ist etwa doppelt so groß wie der „Graf Zeppelin“. Es ist mit 6,5 Millionen Kubikfuß Inhalt das größte Luftschiff nicht nur der amerikanischen Kriegsmarine, sondern auch der ganzen Welt. Es wurde im August 1931 in Dienst gestellt, im Mai 1932 war es schon einmal in Seenot geraten. Die „Ukron“ hat eine Geschwindigkeit von 100 Stundenkilometern. Sie kann als Flugzeugmutter fünf Flugzeuge mit sich führen. Der Aktionsradius beträgt 18 000 Kilometer. Schon bald nach den ersten Fahrten dieses Rekordluftschiffes waren gegen seine Konstruktion schwere Bedenken laut geworden.

Frühere Luftschiff-Katastrophen

Das Unglück, das nach einer heute aus Newport eingetroffenen Meldung das größte Luftschiff der Welt, „Ukron“, betroffen hat, ruft die Erinnerung wach an eine andere Luftschiffkatastrophe, die sich im Jahre 1925 in den Vereinigten Staaten von Amerika ereignete. Damals verunglückte in Ohio das amerikanische Luftschiff „Shenandoah“ in einem Gewittersturm. 15 Mann der Besatzung unter ihnen der Kapitän, fanden dabei den Tod. In aller Erinnerung ist auch noch das furchtbare Unglück, dem im Jahre 1930 das englische Luftschiff „R 101“ auf der Fahrt von England nach Indien zum Opfer fiel. Es wurde bei Beauvais, nördlich von Paris, durch stark böigen Wind zu Boden gedrückt und verbrannte. Bei diesem Unglück büßten 47 Personen, unter ihnen der englische Luftfahrtminister und die beiden Kommandanten des Luftschiffes, das Leben ein. Nur drei Mann der Besatzung wurden gerettet.

Deutschlands Beileid

Telegramme Hindenburgs und Hitlers.

Berlin, 5. April.

Der Reichspräsident hat an Präsident Roosevelt das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Tieferbittert durch die Nachricht von dem schweren Unglück, das das Luftschiff „Ukron“ betroffen und so viele Opfer an blühenden Menschenleben gefordert hat, spreche ich Ew. Excellenz, dem amerikanischen Volke und den Hinterbliebenen der tapferen Besatzung auch im Namen des deutschen Volkes wärmste Anteilnahme aus.“

Reichskanzler Adolf Hitler hat folgendes Telegramm an Präsident Roosevelt gerichtet:

„Zu dem schweren Unglück, das die amerikanische Marine durch den Absturz des Marineluftschiffes „Ukron“ betroffen hat, bitte ich Sie, meine und der deutschen Reichsregierung innigste Anteilnahme entgegenzunehmen. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß Menschenleben nicht zu beklagen sind.“

Der Reichskommissar für die Luftfahrt, Göring, hat der US-Marinelenitung in Washington sein Beileid telegraphisch ausgesprochen.

Edener und Flemming über das Unglück

Sturm oder Motorendefekt saum die Ursache.

Berlin, 5. April. Dr. Edener und der Kommandant des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ haben sich über den Hergang und die mutmaßlichen Ursachen der Katastrophe bei „Ukron“ geäußert.

Dr. Edener sagte: Wäre ich einer der erfahrensten Luftschiffkapitäne, der bereits Zehntausende von Seemeilen auf Luftschiffen zurückgelegt hat. Die Tatsache, daß die „Ukron“ in einem Sturm geriet, kann an und für sich noch nicht für das Unglück verantwortlich gemacht werden, da es ja oft genug vorgekommen ist, daß Luftschiffe vor dem Sturm zu freudigen Gewinungen waren.

Kapitänleutnant Flemming äußerte u. a.: Ich glaube nicht, daß es sich um Motorschaden handelt, da die fünf Motoren doch nicht alle auf einmal ausgelegt haben können.

Denn selbst wenn ein oder zwei Motore defekt geworden sein sollten, so sind die übrigen drei noch immer in der Lage, wenn auch nicht gegen einen allzu starken Sturm ankämpfen zu können, so doch das Schiff solange manövrierfähig zu halten, bis die atmosphärischen Verhältnisse sich gebessert haben. Viel eher besteht die Wahrscheinlichkeit, daß am Höhen- oder Seitensteuer irgendetwas nicht in Ordnung war.

Noch zwei Luftschiffe zerstört

Auch ein Kleinluftschiff ins Meer gestürzt.

New Jersey, 5. April.

Ein Kleinluftschiff der Marine, das aus Lakehurst abgeflogen war, um nach den Trümmern der „Ukron“ zu suchen, stürzte nachmittags etwa 1000 Meter von der Küste entfernt ins Meer. Die Mannschaft, die aus fünf Köpfen bestand, ist ertrunken.

Französisches Marineluftschiff verunglückt

Paris, 5. April. Das Marineluftschiff E 9, das in Rochefort stationiert ist, makte bei Fort Navarre während eines heftigen Sturmes auf freiem Fasse notlanden. Ein Ausrückekapitän und ein Kadett wurden dabei verletzt. Das Luftschiff ist stark beschädigt, es zerbrach in zwei Teile.

Es handelt sich um „E 9“, das einzige größere lenkbare Luftschiff, das die französische Marine besitzt. Es ist halbfähig und faßt 10 000 Kubikmeter. Das Luftschiff war erst vor einigen Monaten in Dienst gestellt worden.

„Der Weg des Zentrums“

Keine Ausschaltung Hindenburgs. — Loyale Mitarbeit. — Einig gegen Versailles.

Berlin, 4. April.

Die „Germania“ veröffentlicht unter der Überschrift „Der Weg des Zentrums“ einen Artikel. Nach einigen einleitenden Ausführungen über die Bedeutung und die Entstehung des Ermächtigungsgesetzes sagt das Blatt:

Die Erklärungen des Reichskanzlers lassen mit hinreichender Deutlichkeit erkennen, daß die formalrechtliche Freiheit der Regierung nicht gleichbedeutend ist mit einer faktischen Desinteressiertheit des Staatsoberhauptes an der Gestaltung der Ermächtigungsgesetzgebung, daß vielmehr zwischen ihm und dem verantwortlichen Führer der Regierung Klarstellungen erfolgt sind, die jederzeit die Möglichkeit einer sachlichen Einflußnahme des Reichspräsidenten sichern. Wir glauben, Grund für die Annahme zu haben, daß gerade letzterer Gesichtspunkt für das Ja der Zentrumskräfte des Reichstages von ausschlaggebender Bedeutung gewesen ist.



Helfer des Reichstags-Brandstifters.

Unter dem Verdacht des Hochverrats wurden drei Ausländer festgenommen. Die Verhafteten sollen viel in linksradikalen Kreisen verkehrt und mit dem Brandstifter van der Lubbe in Verbindung gestanden haben. Die Polizei erucht jeden, der über die Persönlichkeit der oben Abgebildeten Auskunft geben kann, um Mitteilung. Von links: Wasil Konstantinoff Taness, geb. 21. 11. 97 in Giewell (nannte sich auch Nikola Iwanoff Beness, geb. am 15. 12. 1900 in Biewen), George Dimitroff, geb. 18. 8. 1882 in Radomir (hatte falschen Paß auf den Namen Dr. Rudolf Jan Hediger, geb. 20. 8. 1884 in Kargau, nannte sich auch Dr. Jan Schaafma), Blagoi Siminoff Popoff, geb. 28. 11. 1902 in Drjen.

Die Erklärungen, die der Parteiführer vor dem Reichstag abgab, war die Erklärung einer Partei, die in einem entscheidenden und für Deutschland nicht ungefährlichen Augenblick der Nachkriegszeit aus ihrem inneren staatspolitischen und sittlichen Muth heraus ihre Mitarbeit selbst dann zu leisten bereit ist, wenn die Gesamtumstände sowohl wie auch die Sonderorgänge, die zur Bildung der neuen Regierung führten, ihr normalerweise hätten Anlaß sein können, sich zurückzuhalten.

Der Artikel geht dann auf die außenpolitischen Fragen ein und stellt dabei fest: Auch das Neue, das heute in Deutschland entstanden ist, hat keine aggressiven Tendenzen gegenüber Frankreich.

Wir kämpfen nicht gegen Paris, wir kämpfen nur gegen Versailles.

weil wir wissen, daß ein Europa, das aus den verfehlten und von Tag zu Tag in ihrer Irrigkeit offener werdenden Grundlagen von Versailles weiter zu leben sucht, auf die Dauer nicht in Frieden wird bestehen können.

Zum Schluß heißt es: Die Deutsche Zentrumspartei hat sich mit Bewußtsein, trotz nicht geringer innerpolitischer Bedenken, der neuen werdenden deutschen Staatsführung als Mitarbeiter zur Verfügung gestellt. Mögen der vorübergehend vielleicht etwas stürmischen Dynamik der soeben erst aus der Opposition zu verantwortlicher Regierungstätigkeit gelangten Kräfte durch die mehr statische Einstellung anderer Volksgruppen ein ausgleichendes und regulierendes Moment sein.

Möge man sich aber im Auslande keinem Zweifel hingeben: ob mehr statisch oder mehr dynamisch eingestellt, alle deutschen Gruppen, die hinter der gegenwärtigen Regierung stehen, wissen — und nicht erst seit heute —, daß eine europäische Befriedung nicht vollzogen werden kann, ohne daß man sich von gewissen Konstruktionsfehlern der Versailler Konzeption freimacht.

Der 1. Mai: Tag der deutschen Arbeit

Berlin, 4. April. Wie verlautet, wird der 1. Mai auch von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei feierlich begangen werden. Es ist geplant, den 1. Mai als „Tag der deutschen Arbeit“ zu begehen. Die Organisation der Feierlichkeiten wird von der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation durchgeführt. Die Einzelheiten für die Gestaltung des Tages stehen noch nicht fest, darüber sind den zurzeit noch Besprechungen statt.

Kommunisten auf der Flucht erschossen

Bonn, 5. April. In der Nacht wurde der kommunistische Funktionär Renols in seiner Wohnung verhaftet. Als er auf dem Wege zur Wache einen Fluchtversuch unternahm, wurde er erschossen.

Düsseldorf, 5. April. Der langgesuchte Kommunistenführer Baehler konnte von Hilfspolizisten gestellt werden. Bei der Verhaftung benutzte der Verhaftete einen unbewachten Augenblick zu einem Fluchtversuch. Baehler wurde durch einen Schuß schwer verletzt und ist gestorben.

Chemnitz, 5. April. In dem Ort Limbach bei Chemnitz ist der Kommunist Paul Jaros in der Nacht bei einem Fluchtversuch erschossen worden. Jaros hatte im Jahre 1931 den SS-Mann Grobe erschossen und war im März dieses Jahres nach seiner Rückkehr aus Rußland in Limbach verhaftet worden.

Betriebsratswahlen im Ruhrbergbau

Das vorläufige Gesamtergebnis.

Essen, 5. April. Von den Betriebsratswahlen im Ruhrbergbau liegt jetzt das vorläufige Gesamtergebnis vor und zwar von 141 Schachtanlagen. Auf 13 Schachtanlagen wird später gewählt. Der verbleibende Rest der Schachtanlagen des Ruhrbergbaues hat die Betriebsratswahlen bereits zu Anfang dieses Jahres getätigt. Auf den 141 Schachtanlagen haben erhalten:

MSBD. 46 595 Stimmen, Freie Gewerkschaften 46 197, Christliche Gewerkschaften 34 547, RBD. (Kommunisten) 14 038, Deutscher Arbeiter 5983, Schwarzwelch 2275, Hirsch-Dunker 103, sonstige und ungültige Stimmen 1331.

Koalition in Danzig gesprengt

Das Ermächtigungsgesetz zurückgezogen.

Danzig, 4. April.

Ähnlich wird gemeldet: Die Fraktion des Blocks der nationalen Sammlung hat dem Präsidenten des Senats mitgeteilt, daß die Mehrheit des Blocks gegen das dem Volks-tage vorgelegte Ermächtigungsgesetz stimmen werde.

Der Senat hat daher festgestellt, daß die bisher bestehende Regierungskoalition als gebrochen zu betrachten ist. Der Senat hat das Ermächtigungsgesetz zurückgezogen. Weitere Beschlüsse des Senates und der Regierungsparteien werden folgen.



Der Weg in den neuen Tag

Roman von Helma von Hellermann

Copyright by Martin Feichtwanger, Halle (Saale)

13) Nachdruck verboten.

Um zehn Uhr erhob sich Vandro, um sich umzuziehen. Zum ersten Male sah Wera ihn in der dunkelgrünen Chauffeurtracht, die seine schlanke Gestalt gut klebete. Er lachte, als er sich vorstellte, legte die Hand grüßend an die Mütze, die er fast schlief geseht.

„Sehe ich nicht großartig aus in der Mütze? Nein zum Eroberungenmachen — nicht!“

In der Frau Augen schloß es heiß empor. Sie erzwang ein Lächeln, nickte, ein Würgen in der Kehle, und schlang die Arme um seinen Hals.

„Ich habe dich lieb“, flüsterte sie und suchte seine Lippen. „Komme sobald du kannst — ich warte...“

Und der Mann erzitterte vor Glück und merkte nichts vom Schmerz, der seines Weibes Seele mit eisernen Fängen umkrallte.

Früh am nächsten Morgen trat Georg von Vandro seinen Dienst wieder an. Es wurde ein einsamer Tag für Wera, der endlos schien, denn ihr Mann konnte es nicht ermöglichen, zu Mittag nach Hause zu kommen, sondern als irgendwo in der Stadt und fuhr seinen Herrn, der mehrere Sitzungen absolvierte, direkt hinaus nach den Werken. Erst gegen Abend, als die Sonne letzten flammenden Gruß durch die Stämme der alten Eichen sandte, vernahm die junge Frau das Rufen des am Parktor Einlaß begehrenden Wagens.

„Endlich!“ sagte sie laut und richtete sich in ihrem Nähwinkel am Fenster aufatmend auf. Valse summt sie das russische Volkslied: „Näh' nicht, liebes Mütterlein, an dem roten Sarafan“, vor sich hin, während sie ihre Arbeit zusammenfaltete — und lachte plötzlich hell auf. Das war kein roter Sarafan, den sie da in der Schublade versteckte, sondern mehrere Paare höchst profanischer Socken, des Stoppens kaum mehr wert. Ihre Hand glitt über die wenigen Wäschestücke. Alles, was Frau und Haus bedurfte, hatte Georg angeschafft — sich selbst vergessen. Nun kam er aber an die Reihe, sobald Neuanschaffungen wieder möglich waren! Sie nahm eine der Sockenrollen hoch, schmiegte ihre Wangen dagegen. „Georg, der Stille, so nennst dich mein Herz!“ Nun kam er gleich. Die Sehnsucht trieb sie ihm entgegen.

Schmal waren die Wege in diesem abgelegenen Teil des riesigen alten Parks, der in seiner Ausdehnung belmahe einem kleinen Walde gleich, oft überdacht von breit ausladenden Ästen, vom süßen Duft blühender Linden erfüllt und von einer sanften grünen Dämmerung, die geheimnisvolle, wellenartige Märchenstimmung schuf.

Da! Wera horchte auf. Schritte auf dem Kies. Georg kam! Sie eilte vorwärts — und blieb plötzlich stehen.

Zwei Männer kamen daher durch den sinkenden Abend, schlank, schmalgebaut, in dunkler Chauffeurtracht der eine, um halbe Kopflänge überragt von seinem Begleiter, der, die Hände in den Taschen seines hellen Sommerjackets, eine Zigarette zwischen den Lippen, neben ihm ging, ab und zu einen prüfenden Blick über den Baumbestand zu beiden Seiten sendend. Nun sprach er, Georgs hellere Stimme antwortete. Er lachte. Auch in des anderen Gesicht blühten weiße Zähne auf.

Ein zufälliges Aufsehen — zu gleicher Zeit entdeckten beide die junge Frau, die am Ende des Pfades stand und erhobenen Hauptes den Männern entgegen sah, ohne sich vom Kies zu rühren. Und in der abwartenden Haltung lag eine Kühle, die merkwürdig gegen Vandro's frohen Ausruf: „Ach, meine Frau!“, abstach.

Der Fremde nahm sich Zeit, die Zigarette im Sand zu zertreten, ehe er sich näherte.

„Liebe Wera, darf ich dich mit Herrn Steinherr belannmachen...“

Ein Neigen des blonden Hauptes, ein Lächeln, das trotz aller Verbindlichkeit irgendwie erzwungen schien.

„Verzeihen Sie die ungewohnte Besuchszeit, Frau von Vandro; aber tagsüber werde ich in der nächsten Zeit kaum zu Hause sein, und ich wollte meinen Glückwunsch zu Ihrer Vermählung doch gern persönlich wiederholen. Möge Ihnen eine freundliche Zukunft beschieden sein.“ Mit kurzem, festem Druck umspannte Magnus Steinherr die Hand, die ihm fast zögernd gereicht wurde. Mechanisch antwortete Wera, was die Höflichkeit gebot. Sie freute sich, dankte für die schönen, praktischen Geschenke zur Hochzeit. „Wundervoll waren die Rosen!“

Verwundert, ein wenig enttäuscht, ging Vandro neben den beiden Menschen einher. Er hatte sich dieses Kennenlernen ganz anders gedacht, sich darauf gefreut. Aber die feinen Züge der Frau, auf deren blondem Haar das letzte Licht des erlöschenden Tages hellen Schimmer legte, schienen zur leerlächelnden Maske gefroren. „Sie mag ihn nicht!“ dachte er, traurig und betroffen.

Das dunkle Gesicht des anderen war gelassen wie stets, während er gemächlich an der jungen Frau Seite kreuz und quer durch den Park weiterschritt. Den seltsamen Ausdruck in den Tiefen seiner Augen verbarg die Dämmerung. Nur ab und zu flog ein heimlich prüfender Blick zu seiner Braut.

Schon war Wera Bettlern geworden, die kleine Wera, die durchaus nicht „Bitte!“ sagen wollte. Keine elegante

Epheurobe hätte ihr besser stehen können als dieses einfache weiße Wäschkleid mit dem roten Lädlergürtel und der roten Rose am Brustauschnitt. Schlank und wundervoll geformt waren die nackten Arme, voll stolzer Anmut Haltung und Gang. Ja, ja, so schön hatte sich das essenzielle Prinzklein von einst entwickelt, das zu allen Bauern „du“ sagte — und nun als Frau seines Chauffeurs im Gartenpavillon hauste. Nürrische Seitensprünge erlaubte sich das Leben heutzutage!

Vor dem Häuschen angelangt, blieb Steinherr stehen und betrachtete es, das schier verschwand unter der Fülle des wuchernden Grüns. „Auch hier könnte abgeholt werden — sonst erhalten Sie vor lauter Laub nicht genug Licht“, meinte er, zu Vandro gewandt. Er hob dann, schon auf der kleinen Treppe, die linke Hand, auf die Uhr zu sehen. „Oh, es ist ja viel später, als ich dachte — Sie werden hungrig sein und mein alter Werner ungeduldig. Sein König hatte ihn an Pünktlichkeit gewöhnt. Auf Wiedersehen, Frau Vandro! Darf ich mir ein anderes mal das Vergnügen eines Besuches machen? Falls es Ihnen an irgend etwas Nützlichem gebricht: der Fernsprecher befördert willig alle Wünsche.“

Georg begleitete seinen Chef ein paar Schritte. Auf der obersten Treppenstufe stand seine Frau und sah den beiden Männern nach, die nun plaudernd stehenblieben. Was hatten sie sich nur zu erzählen? Warum kam Georg nicht? Wusste er nicht, daß sie wartete? Heiß zitterten Born und beleidigter Stolz in ihr. Kam man so um die Abendzeit, um eine Dame das erste Mal zu besuchen? — Ein bitteres Lächeln. Dame? Wachte man der Frau eines Chauffeurs feierliche Aufwartung in Grad und Zylinder? Damit war es doch wahrlich lange genug vorbei. Wie unbesangen und heiter Georg mit ihm sprach; der empfand nichts von Demütigung. War sie kleinlich geworden in ihrer Armut?

Unwillkürlich verglich sie die beiden. So grundverschieden waren sie, an dem Geliebten alles verinnerlicht; sein feiner, vornehmer Geist offenbarte sich nur in der Stille. Von dem anderen ging stärkere Wirkung aus. Warum wohl hatte ihre Hand gezittert, als sie sie ihm zum Abschied gereicht? Fürchtete sie ihn etwa? Fremd und fern blieb ihr dieser Mensch, solange Georg von Vandro in seinen Diensten stand. Ihr allein gehörte Georg, ihren ganzen Willen würde sie aufbieten, ihn aus dieser unwürdigen Stellung zu befreien.

Sie straffte die Schultern, preßte die Lippen fest zusammen, Trost in jedem bebenden Nerv. Und spürte es doch in jener hellseherischen Deutlichkeit, die tiefe Erregung feinfühligsten Menschen manchmal verleiht: ihr Kampf war unglücklich, der da war stärker als sie.

Zwanzigstes Kapitel.

Allmählich, ohne daß man es gemerkt, war der Sommer vergangen. Sacht, stetig, löste sich Blatt um Blatt von den hohen Baumkronen, auf die der Herbst seine Farbensüsse in verschwenderischer Geberlaune ausgeschüttet, sank müde zur Erde, wo sich ein dicker Laubteppich gebreitet, in dem der Fuß leise raschelnd versank. Schon reichten kalte Nester ihre Arme hilfsuchend gen Himmel, dessen leuchtende Sommerklarheit zu verwachsenem Graublau verblaßt. Spät ging die Sonne auf, und früh sank sie wieder, ein leises Frösteln war in der Luft, die die Strahlen nicht mehr zu erwärmen vermochten.

Wenn Wera ihren Mann frühmorgens an die Gartensportie begleitete, verschwand seine Gestalt bald ihren feinfühligsten Blicken im Nebel, dessen weißgraue Schleier in bewegungsloser Dichte zwischen den Bäumen hingen und sich erst gegen Mittag widerwillig verflüchtigten. Und der einsamen Frau war es, als ob mit dem Geliebten alles Licht aus Haus und Herz verschwunden sei. Aber wenn Vandro sich sorgte, ob sie denn nicht zuviel allein wäre, lächelte sie ihn heiter an.

„Ich hab' doch unser Häusel und allerlei Näherlei, Lieber! Ihr Männer wißt nicht, wieviel eine Frau selbst im kleinsten Haushalt zu tun findet! Siehst du da die Mullgardinen am Flursfenster, die Blumenede im Wohnzimmer, daß der alte Tisch und Bücherschrank aufpoliert wurden und wie Seide glänzen, daß der Divanüberzug kunstgerecht gestopft und die Decke frisch eingestäubt wurde? Nein, natürlich nicht — für dergleichen habi ihr keinen Blick! Und abends genieße ich so nach und nach all deine schönen Bücher. Du ahnst ja nicht, wie oft mich nach guter Lektüre hungerte!“

Vandro zog sein junges Weib an sich und sah ihm tief in die Augen. „Wie soll ich dieser Kleinigkeiten bemerken, wenn meine Wera mich anlacht? Ach! man der Sterne, wenn die Sonne strahlt!“

Bärtlich strich sie über sein Haar. Etwas Mütterliches lag in ihrem innigen Liebesgefühl für diesen Mann, in dessen Herzen sie als unbefrängte Königin herrschte. Aber Georg von Vandro merkte es nicht, daß er mehr und anderes gab, als er empfing, und dankte jeden Tag von neuem für das Glück, das ihm beschied.

Die Glocke des Fernsprechers schlug an. Unwillkürlich zuckten beide zusammen.

Vandro ließ Wera aus seinen Armen und hob den Hörer ab.

„Aber gewiß, gern, Herr Steinherr — meine Frau und ich werden uns herzlich freuen!“

Wie ein Schleier legte es sich nach dem ersten blühartigen Erschrecken über Wera eben noch zärtlich belebten Züge.

„Herr Steinherr hat, auf ein Stündchen herüberkommen zu dürfen“, sagte Vandro, ein wenig unsicher seine Frau betrachtend, die das Tischuch ausgenommen hatte und mit hastigen Griffen zusammenfaltete. „Er fährt nicht, wie geplant, in die Oper. — Es ist dir doch recht?“

„Aber gewiß!“ Den feinen, blasroten Mund dehnte ein dünnes Lächeln. „Und selbst wenn nicht — Bitte und Beschl sind sich in diesem Falle gleich; eine Absage wäre doch nicht gut möglich — nicht wahr?“ Die Tassen in ihrer Hand klirren leise, als sie sie aus dem Büfett holte. „Ich werde ihm Tee anbieten — leider sind die Kekse alle. Hast du Zigaretten, Georg? Die Vikore muß sich Herr Steinherr denken.“

Was hatte Wera nur! Diese unfreundliche Hast! Verschwinden war die wohlige Ruhe ihrer schönen Zweifamkeit...

Aber als Steinherr's hohe Gestalt ins Zimmer trat, hatte sie sich wieder in der Gewalt und reichte dem Gast lebenswürdig bewillkommend die Hand.

„Wie kalt sie sich anfühlt“, dachte der Mann, sie umspannend. War es ein Zeichen innerer Erregung? Wieder prüfte sie sein Blick in heimlichem Wohlgefallen an ihrer rasierten Erscheinung, in der Würde sich so reizvoll mit Anmut paarte. Ihr ganzes Wesen atmete unbewußt und ungezwungen den Stolz des Herrenkindes, den seine Not, seine Demütigung zu brechen vermochte, dem jede Pose, jede Berechnung fremd war. Und der Blick der forschenden Augen wurde versonnen und weich, da er den Mann grüßte, an dessen Herzen Wera Bettlern eine Heimat gefunden.

„Wie unendlich gemütlich es hier ist“, sagte er unvermittelt und sah sich um in den beiden Zimmern, deren hellgelblichste Wände und zierlich geraffte Mullgardinen im Licht der gelbverhangenen Lampe freundliche Helle ausstrahlten. „Hier hat alles seinen sinnvollen Platz. Sie haben sich ein Heim geschaffen — bei mir gibt es nur viele Räume, in denen Möbel stehen.“

Ueberrascht sah die junge Frau auf. So viel Tiefe des Gefühls hatte sie Magnus Steinherr nie zugetraut, diesem Magnus Steinherr, der es fertigbrachte, einen Georg von Vandro stundenlang in Wind und Regen warten zu lassen. Die welche Regung schwand wieder.

„Es ist stets die Frau, die dem Heim ihren Stempel aufdrückt“, hörte sie ihres Mannes klare Stimme. „Hier offenbart sich ihr Wesen unverhüllt und ganz.“ Sein Blick umfasste in stiller Beglückung die schlanke Gestalt seines jungen Weibes, dessen blondes Haupt im Schein des Lichts wie von einer flimmernden Gloriole umwoben wurde.

Auch Steinherr betrachtete sie stumm. Anmutig hantierten die schönen Hände zwischen dem einfachen Teegerät. Nur der goldene Ehering schmückte sie. Sorgenbe Frauenhände, die schafften und schenkten, nicht ewig gierig ausgestreckt, zum Nehmen bereit — gab es die wirklich noch? Ob sie auch zärtlich sein konnten, diese Hände? „Gestatten Sie, daß ich Ihnen helfe!“ Er trat hinzu, nahm ihr das Tablett mit dem leeren Teeteller ab, das sie auf das Büfett stellen wollte. Er sah sie an. Und Wera spürte, wie ihr das Blut jäh in die Wangen stieg. Sie lächelte, zornig über sich selber.

„Ach, danke, es ist gar nicht schwer!“ Sie mußte aber dem sanften Zwang gehorchen, was neue Erregung schuf. Ihr schien, als bedeute dies Nachgeben ihm gegenüber irgendwile Schwäche, ein Unterliegen gegen seinen Willen. Sie richtete sich auf. Die feinen Nasenflügel bebten leise. Sie setzte sich in den Sessel, der an Vandro's Seite stand, als könne sie dadurch die Zusammengehörigkeit mit ihm betonen.

Wald träufelte sich seines Tabatgewölks durch die Luft. Auch Wera rauchte, während die beiden Männer, die immer mehr ihre Stellung zueinander vergaßen, bald in eifriges Gespräch vertieft waren. Das heißt, Vandro sprach. Er hatte erfahren, daß Steinherr alle Angestellten und Arbeiter seiner Werke am Gewinn prozentual beteiligt hatte.

„Das ist famos, Herr Steinherr! Eine derartig, wahrhaft soziale Tat ist mehr wert als tausend schöne Reden; die spornen an, ermuntern andere zur Nachfolge.“ Seine schönen, klugen Augen glänzten vor Begeisterung.

Auch Wera mußte wider Willen das Opfer bewundern, denn ein Opfer war es, in diesen Zeiten höchster wirtschaftlicher Not, auf den Hauptanteil des ohnehin stark verringerten Gewinns zu verzichten. Der Mann mochte hart und rücksichtslos sein, kleinlich war er nicht.

„Ja, das ist schön!“ sagte sie leise.

In dem kühlen, braunen Gesicht stand ein seltsam spottendes Lächeln. „Ich weiß nicht, ob das so sehr schön ob es nicht vielmehr natürlich ist“, meinte Steinherr, mit dankender Vernelung seine frisch gefüllte Teetasse von der jungen Hausfrau entgegennehmend. „Wer aus dem Volke stammt, hat wohl mehr Verständnis dafür, als die oberen Gesellschaftsklassen, die den Arbeiter ihr Lebtag lang als untergeordnetes Geschöpf betrachten.“

„Ihr Herr Vater?“ fragte Vandro, verwundert ob der Schärfe in des andern Stimme. Der alte Steinherr war doch einer rheinischen Industriefamilie entsprossen.

„Der Geheime Kommerzienrat Steinherr war nur mein Pflögebauer“, erwiderte der Gast und spürte eine böse Lust an den erstaunten Gesichtern der beiden Menschen. „Zwar adoptierte er mich als Sohn nach Gesetz und Recht, geboren bin ich aber in dem kleinen märkischen Dorf Bettlernwalde, als Sohn des dortigen Schmiedes — dessen altes Haus mit dem Storchnest auf dem Strohdach Ihnen vielleicht erinnert ist, wenn Sie Ihre Verwandten auf dem Schloß besuchen, Frau von Vandro.“

Ganz groß und rund, voll unverhohlenen Staunens waren jetzt die schwarzen Augen der Frau. Sie beugte sich über den Tisch.

(Fortsetzung folgt.)